Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 11

Artikel: Wie der junge Ulrich v. Regensberg zum Ritter erzogen wurde
Autor: Keller, J. / Weber, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925602

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich warten lassen. Wie soll die neue Ordnung im verwüsteten Europa aussehen? Wo sollen die neuen Landesgrenzen gezogen werden? Wo die verschleppten, verjagten und gefangenen Millionen Menschen eine neue Heimat finden? Wer schafft den Ausgebombten neue Wohnstätten? Wie können die Besiegten die Kriegsschäden wieder gutmachen? Wie läßt sich der unermeßliche Haß überwinden! Was muß geschehen, damit künftig die Völker nicht wieder übereinander herfallen?

Den Staatslenkern sind damit ungeheure und schwierige Aufgaben gestellt. Werden sie gerechte Lösungen finden? In San Franzisko tagen die Vertreter der siegreichen Mächte. Sie wollen den Frieden vorbereiten, eine neue, eine bessere Weltordnung aufrichten. Auf Erden soll ein dauernder Friede einkehren. Nie mehr dürfen Gewalt und Hochmut einzelner böser Menschen die Völker ins Verderben stürzen.

Mancher Leser mag denken: Laßt die Großen reden! Uns berührt es nicht, was sie sagen. Wir Schweizer sind kleine Leute. Man fragt uns nicht viel nach. Und im besondern vermögen wir Gehörlosen nicht viel.

Nein, so ist es nicht. Der Friede kommt nicht allein von San Franzisko. Alle Menschen bilden *eine* große Gemeinschaft. Jeder kann beitragen, daß die Gemeinschaft wieder froh wird. Jeder kann mithelfen, daß der wahre Friede wieder einkehrt.

Einer für alle, alle für einen! Das ist und bleibt das Losungswort der Schweizer. Die Postverwaltung hat Friedensmarken herausgegeben. Darauf steht in lateinischer Sprache: Pax hominibus bonae voluntatis. Auf deutsch: Friede den Menschen, die guten Willens sind!

Das ist es. Wir leben zu Hause und bei der Arbeit mit Angehörigen, Nachbarn und andern Mitmenschen zusammen. Einander helfen, einander verstehen, nicht allein recht haben wollen, einander gelten lassen, einander verzeihen, jeden Zank meiden! Das ist nötig im Kleinen und im Großen. Wer den Willen zum Guten hat, der hilft den Frieden schaffen. Jeder an seinem Ort und in seiner Stellung.

Wie der junge Ulrich v. Regensberg[1] zum Ritter erzogen wurde

Ulrich lebte als kleiner Knabe daheim bei seiner Mutter. Gern trieb er sich in Haus und Hof herum. Und wie andere Buben seines Alters, spielte er oft mit Reif und Ball. Später wagte er sich ins Städtchen hinunter. Meist begleiteten ihn dann die Jagdhunde aus dem Schloß.

Eines Tages trat sein Vater, Lütold von Regensberg, ins Frauengemach

[1] Regensberg ist ein kleines Städtchen auf der Lägern im Nordwesten des Kantons Zürich. Jetzt ist in der Burg eine Anstalt für schwachsinnige Kinder untergebracht.

und rief Ulrich zu sich her. Er hob das Bürschchen bis zur Decke empor, daß es vor Vergnügen strampelte und jauchzte. Dann sagte er zu seiner Frau: «Was meinst du, Berta? Der Junge ist schon recht groß geworden. Wäre es nicht Zeit, ihn nach der Kyburg zu bringen? Graf Hartmann will einen tüchtigen Knappen aus ihm machen.»

Die Mutter hatte mancherlei einzuwenden: «Ulrich ist erst vor drei Wochen sechs Jahre alt geworden. Er ist doch noch gar jung. Laß ihn mir noch bis zum nächsten Frühling.» Aber schließlich gab sie nach. Wenige Tage später zogen Vater und Sohn auf der Kyburg ein.

Mit der Kinderfreiheit war's nun vorbei. Aus dem wilden Büblein wurde ein Edelknabe oder Page. Er mußte sich jetzt ein feines Benehmen angewöhnen. Bei festlichen Anlässen durfte er die Schleppe der Gräfin tragen. Und den Herren mußte er beim Besteigen des Pferdes den Bügel halten.

Bei der Mahlzeit stand er hinter dem Stuhl des Burgherrn und half bedienen. Dabei lernte er die strenge Tischzucht. Er merkte sich: Du darfst nicht aus der Schüssel trinken. Es ist unanständig, beim Essen zu schmatzen und mit vollem Munde zu sprechen. Du darfst das Brot, von dem du abschneidest, nicht an den Leib halten. Es ist verboten, am Tisch mit den Fingern im Munde herumzufahren. Man soll die Ellbogen nicht aufstützen oder gar ins Tischtuch schneuzen.

Der Burgkaplan (Pfarrer) lehrte ihn schreiben und lesen. Ein fahrender Sänger unterrichtete im Singen und Geigenspiel. Meist aber ging's hinaus ins Freie. Hartmann, ein Neffe des Grafen, war sein Spielkamerad. Sie schossen mit Bogen und Pfeil nach einer Scheibe an der Burgmauer. Ein Knecht unterwies sie im Reiten, im Fechten mit dem Schwert und im Schleudern des Gers (Wurfspieß).

So vergingen sieben Jahre. Eines Tages trat der Burgherr zu ihm und sagte: «Ulrich, du bist nun groß und kräftig geworden. Fortan sollst du mein Knappe sein und mir Schild und Speer nachtragen. Und bei der nächsten Fehde darfst du mitreiten.» (Fehde = Kampf, Streit mit andern Rittern.)

Von nun an war Ulrich beständig in der Nähe des Grafen. Er sorgte, daß Helm und Harnisch blankgeputzt waren. Ebenso die Schwerter. Er schaute auch streng darauf, daß die Knechte die Pferde gut pflegten. Ritt Hartmann aus, sprengte Ulrich immer hinter ihm her.

So vergingen wieder sieben Jahre. Ulrich war zwanzig Jahre alt und ein stattlicher Jüngling geworden. Mit mehreren anderen Knappen sollte er nun durch den Grafen Hartmann den Ritterschlag erhalten.

Auf der Kyburg wurde ein großes Fest vorbereitet. Die Schloßräume konnten die Gäste kaum alle fassen. Ulrich bereitete sich durch Beten und Fasten auf die Feier vor. Am Festmorgen wurden ihm die goldenen Sporen

angeschnallt, der Rittergürtel angelegt und der Scharlachmantel über die Schultern geworfen. Hoch und schlank trat er in der Burgkapelle vor den alten Grafen und beugte vor ihm das Knie.

Hartmann von Kyburg blickte mild auf den blondgelockten Jüngling und begann: «Im Namen Gottes, im Namen des heiligen Michael[1] und Georg[1] schlage ich dich zum Ritter. Versprichst du, für Recht und Wahrheit zu streiten? Wirst du dich gegen Frauen allzeit höflich benehmen? Willst du Witwen und Waisen in der Not schützen? Willst du gegen die Ungläubigen (Türken und Araber) kämpfen? Versprichst du dem König Treue und Gehorsam?»

Ulrich hob das Haupt und die Schwurfinger: «Ja, ich verspreche es!» sprach er laut und klar. Und Graf Hartmann: «Dann nimm diesen Schlag und sonst keinen mehr.» Dann schlug er dem Knienden mit der flachen Klinge quer über Schulter und Rücken. Nun war Ulrich ein Ritter.

Nach Jb. Keller und Dr. E. Weber.

Der Schmuggler[2]

Wer Uhren, Kleider und andere Waren in ein fremdes Land einführt, muß Zoll bezahlen. Früher gab es auch Stadtzölle. Die Bauern hatten eine Abgabe zu entrichten, wenn sie die Früchte des Landes in die Stadt brachten.

Zu allen Zeiten gab es Leute, die den Zoll zu umgehen versuchten. So auch der Bauer Peppino. Einst wollte er ein Kälblein in die Stadt bringen. Er überlegte, wie er die Zollwächter überlisten könnte. Seine Freunde lachten ihn aus und sagten: «Es wird dir nicht gelingen.» Da wettete er mit ihnen, er werde das Kalb am hellen Tag in die Stadt hineinschmuggeln. Es wurden hundert Lire (Franken) festgesetzt.

Am folgenden Tag erschien das schlaue Bäuerlein wirklich bei der Zollschranke. Seine Freunde hielten sich in der Nähe versteckt. Sie wollten schauen, wie die Sache ablaufe. Peppino trug einen schweren unförmigen Sack. Keuchend näherte er sich den beiden Zollwächtern. Denen fiel sofort auf, daß sich irgend etwas im Sack lebhaft bewegte.

[1] Der heilige Georg, der Besieger eines Drachen, galt als Vorbild eines tapfern Ritters. Michael war der Schutzengel des jüdischen Volkes. In der Bibel wird er als Besieger des Drachen und des Satans dargestellt. Er galt als Beschützer der Kirche.

[2] Schmuggeln = Waren heimlich und ohne Zoll über die Landesgrenze bringen. Bekanntlich machen verwegene Gesellen aus dem Schmuggel gern ein Geschäft. Sie bringen nachts an unbewachten Stellen allerei Güter über die Grenze. Dabei erzielen sie oft große Gewinne. Aber das Schmuggeln ist ein gefährliches Handwerk. Gelegentlich kommt es zu Kämpfen zwischen Schmugglern und Zollwächtern. Schon mancher hat dabei sein Leben verloren.